

Sehnsucht nach Schauspielkunst



Foto: Lee Broomfield/EMI

Natalie Dessay ist Frankreichs Exportschlager unter den Sopranen und zu Hause auf den Bühnen der Welt. Im Interview mit Björn Woll sprach sie über ihre Schauspielambitionen und Probleme mit der Stimme.

Björn Woll Erst vor kurzem haben Sie an der Seite von Juan Diego Flórez in „La fille du régiment“ auf der Bühne gestanden in einer Produktion, in der auch Montserrat Caballé mitwirkte, die man mittlerweile durchaus zur älteren Generation zählen darf.

Natalie Dessay Sie ist eine lebende Legende.

BW Verzeihen Sie mir daher, dass die erste Frage nicht Ihnen, sondern ihr gilt. Wie war es, mit ihr zusammen zu singen?

ND Wie soll ich es sagen. Für mich war ihre Stimme die allerschönste. Mit ihr auf der Bühne zu stehen war daher sehr rührend. Allerdings war es für die anderen Sänger auch ein bisschen schwierig, weil sie immer wieder improvisiert hat. Aber das Publikum hat getobt, und es war sehr lustig.

BW Ein quasi Markenzeichen von Montserrat Caballé sind die schwebenden Pianissimo-Töne. Ist sie darin für Sie als Koloratursopran ein Vorbild?

ND Natürlich. Aber niemand kann das so singen wie sie. Es ist einfach magisch, wie sie das macht. Jeder Sänger hätte gerne ein solches Piano – aber es bleibt ein Wunschtraum.

BW Kommen wir nun aber zu Ihrer Rolle in der Oper, der Marie. Wenn man Sie darin auf der Bühne gesehen hat, hat man den Eindruck, dass sie

Ihnen besonders gut liegt. Nicht nur stimmlich, sondern auch vom Temperament.

ND Der Grund dafür ist sicher, dass Laurent Pelly, der das Stück inszeniert hat, und ich wie Bruder und Schwester sind. Wir verstehen uns, fast ohne zu sprechen. Er hat die Rolle extra auf mich zugeschnitten, und weil er mich so gut kennt, passt es so gut.

BW Wenn man auf den Beginn Ihrer internationalen Karriere blickt, findet man dort allerdings keinen Donizetti, sondern vor allem Mozart und Strauss.

ND In den ersten zehn Jahren habe ich fast ausschließlich auf Deutsch und Französisch gesungen. Das ist für einen Sänger schon merkwürdig. Normalerweise singt man immer wieder auf Italienisch. Bei mir war das komischerweise nicht so.

BW Mit Mozart eine Karriere zu starten hat hingegen nichts Merkwürdiges. Viele heute berühmte Sänger wie Magdalena Kozená haben in Ihren ersten Jahren in Mozart-Rollen reüssiert. Haben Sie dafür eine Erklärung?

ND Das kann man so generell nicht sagen. Es hängt vor allem von der jeweiligen Stimme ab.

BW Was für eine Stimme braucht man für Mozart?

ND Im Gegensatz zu Verdi und Wagner braucht man keine so große Stimme. Wenn man nun eine junge, schlanke Stimme hat und dazu noch ein hoher Sopran ist, führt das fast automatisch zu Mozart.

BW So wie bei Ihnen. Gibt es nach all den Mozart-Rollen, die Sie jahrelang auf der Bühne verkörpert haben, eine, die die Sie noch nicht gesungen haben, das aber gerne einmal tun möchten?

ND Die gibt es. Ich möchte sehr gerne einmal Donna Anna singen. Aber viele glau-

ND Entweder hat man diese Töne oder nicht. Wenn ja, ist es kein Problem. Nur: Nach einer Weile wird es langweilig. Die Königin der Nacht ist zwar durchaus interessant, vor allem die zweite Arie mit dem einleitenden Text. Aber nach einigen Produktionen wird es doch ein bisschen eintönig.

BW Da sprechen Sie vielen Ihrer Kolleginnen aus der Seele, welche die Königin der Nacht aus darstellerischer Sicht ebenfalls als langweilig empfinden.

moor“ hat es Ihnen angetan, und Sie haben diese einmal als Lebensziel bezeichnet.

ND Für eine Weile war sie das auch. Ich dachte damals: Vielleicht werde ich einmal, eines fernen Tages Lucia singen können – aber vielleicht auch nicht. (*lacht*) Nun, ich habe es gemacht und singe sie auch heute noch hin und wieder.

BW Was hat Sie an dieser Partie so gereizt?

ND Das ist eine echte Person mit einer dramatischen Entwicklung, auch wenn sie von Anfang an ein Opfer ist. Mu-

warum Sie lieber auf der Bühne als im Aufnahmestudio stehen?

ND Natürlich. Und deswegen fühle ich mich bei Konzerten auch nicht so wohl. Es fehlen mir die Gruppe, das Ensemble und das Schauspiel mit den Bühnenpartnern. Es ist wie ein Tennisspiel. Man braucht den anderen dafür. Spielen alleine gegen eine Mauer ist langweilig. Aber Spielen mit jemand anderem kann so spannend sein.

BW Kommen wir noch einmal kurz auf die „Lucia“ zu sprechen, denn Sie haben die Partie in einer Welterstein-spielung in der französischen Fassung gesungen.

ND Das war meine Idee. (*verdreh die Augen*) Und es war eine falsche gute Idee, wie man in Frankreich sagen würde.

BW Warum sehen Sie das heute so kritisch, beziehungsweise wo unterscheiden sich die beiden Fassungen überhaupt?

ND Die erste Arie ist zum Beispiel eine andere. „Regnava nel silenzio“ kommt nicht. (*erhebt die Stimme*) Das ist eine Schande! „Regnava“ ist so, so schön. An dieser Stelle kommt dann eine blöde Arie aus „Rosamunde“. (*singt die ersten Takte*). Außerdem funktioniert diese Musik besser mit dem italienischen

„Singen ist wie Tennisspielen – man braucht einen Partner dazu“

ben, dass meine Stimme zu leicht und zu hell dafür ist. Das sehe ich allerdings anders, denn wenn man die Lage der Rollen betrachtet, liegt die Donna Anna oben, dann kommt Donna Elvira und dann erst Zerlina. In der Vergangenheit hat man das jedoch genau andersherum besetzt. Die Zerlina hatte die höchste und silbrigste Stimme, und Donna Anna sollte die größte Stimme haben. Auch Susanna würde ich gerne machen. Aber damit warte ich noch, weil vieles in der Mittellage liegt, und das ist für einen Koloratursopran schwierig zu singen. Aber was für eine fantastische Rolle für jemanden, der gerne schauspielert.

BW Eine Rolle, die Sie vor allem in den ersten Bühnenjahren oft gesungen haben, ist die Königin der Nacht. Eine Partie, die fünf hohe Fs verlangt, auf die auch noch das ganze Publikum wartet. Wie hält man als junge Sängerin diesem Erwartungsdruck stand, wenn der Erfolg scheinbar an nur wenigen hohen Tönen hängt?

ND Die meisten Rollen für Koloratursopran werden nach einiger Zeit langweilig – außer Zerbinetta! Denken Sie nur an die Puppe in „Hoffmanns Erzählungen“. Ich habe sie in acht verschiedenen Produktionen gesungen. Und natürlich ist der Auftritt lustig. Aber man wird als Darstellerin nicht genug gefordert. Deshalb brauche ich jetzt etwas anderes. Gerade habe ich in Barcelona „Mannon“ gesungen. Das ist eine Rolle! Und sie ist auch noch auf Französisch, was mir natürlich besonders liegt.

BW Bleiben wir noch kurz beim deutschen Repertoire: Wie gesagt haben Sie neben Mozart auch viel Strauss gesungen. Gibt es bei ihm noch Partien, die Sie reizen?

ND Leider gibt es keine mehr. Die einzige, die ich mit meiner Stimme noch singen könnte, wäre die Zdenka aus „Arabella“. Aber das ist nicht gerade meine Lieblingsoper.

BW Ein weiterer Schwerpunkt Ihres Repertoires sind die romantischen Opern des frühen 19. Jahrhunderts. Vor allem Donizettis „Lucia di Lammer-

sikalisch und darstellerisch ist es jedoch eine Traumpartie. Mein neuer Traum ist es nun, die Violetta zu singen.

BW Weil sie mit den drei so verschiedenen Akten eine enorme Entwicklung durchmacht und deshalb eine dramatische Interpretin verlangt?

ND Sicher. Ich brauche Figuren aus Fleisch und Blut, um richtig aufzugehen. Nur für „La Sonnambula“ habe ich eine Ausnahme gemacht. Das Libretto ist zwar eher blöd, aber die Musik trägt darüber hinweg.

BW Ist das auch ein Grund,

Biographie

Geboren wurde sie 1965 in Lyon, aufgewachsen ist **Natalie Dessay** aber in Bordeaux. Zunächst wollte sie Tänzerin werden, studierte jedoch Schauspiel und Gesang am Konservatorium in Bordeaux, das sie im Alter von erst 20 Jahren abschloss. Danach setzte sie ihr Studium an der Pariser Oper fort und erhielt die ersten Engagements als Solistin. In einer Inszenierung von Roman Polanski sang sie 1992 ihre erste Olympia in Offenbachs „Contes d'Hoffmann“ und wurde im Jahr darauf von der Wiener Staatsoper als Blondchen in der „Entführung aus dem Serail“ verpflichtet. Stetig erweiterte die französische Koloratursopranistin ihr Repertoire und sang neben der Königin der Nacht in Aix-en-Provence auch Ophélie („Hamlet“), Aminta („Die schweigsame Frau“), Fiakermilli („Arabella“) sowie Zerbinetta und Lakmé. Etwas später folgten zentrale Partien von Donizetti (Lucia, Amina, Marie) sowie Massenets Manon, in der sich die zunehmende Hinwendung zum lyrischen Fach zeigte.

Text. Aber es war typisch für mich. Immerzu bin ich zu ängstlich. Und daher dachte ich, ich singe die Rolle auf Französisch und wage mich dann erst an die italienische Fassung.

BW Sie haben es eben schon gesagt: Lucia ist von Anfang an Opfer einer rigiden Männerwelt, wie es bei so vielen Opernheroinen des 19. Jahrhunderts der Fall ist. Wie stellt man diese Figuren als moderne, emanzipierte Frau des 21. Jahrhunderts überhaupt dar?

ND Mit Manon zum Beispiel ist es möglich, etwas davon herauszuarbeiten, von Freiheit, von Modernität. Aber auch bei Violetta. Sie trifft eine Wahl und opfert sich für ihre Liebe.

BW Woran liegt es, dass Sie, wie im Fall von „Manon“, gerne französisches Repertoire singen, abgesehen davon, dass Sie dann in Ihrer Muttersprache singen können. Oder an-

dersherum gefragt: Wo liegen die Unterschiede zum italienischen oder deutschen Fach?

ND Italienisches Repertoire ist Sängermusik, es ist fast wie Stimmhygiene. Bellinis Melodien liegen zum Beispiel optimal für den Sänger und zeigen sein großes Verständnis von der Stimme und vom Singen. Es ist nicht einfach, aber es ist organisch. Das französische Repertoire ist etwas völlig anderes. Was mir gefällt, um bei „Manon“ zu bleiben, ist die Partie. Sie ist wirklich frei und eine moderne Figur, auch wenn sie am Ende stirbt, weil man sie sterben lassen musste. Aber es klingt fast falsch, eigentlich sollte sie es nicht. Das war wirklich etwas Neues in der Oper. Außerdem passt die Sprache so schön zur Musik. Es ist überhaupt nicht schwierig zu singen. Man kann das fast sprechen, ebenso wie Mélisande. Alle Sängerinnen können Mélisande singen, weil

man es eben nicht singt, sondern spricht und spielt. Hier ist die Sprache schon Musik genug. Oder nehmen Sie den „Dialogue des Carmélites“ von Francis Poulenc, das ist ein Schauspielstück.

BW Eine schauspielerische Herausforderung der anderen Art sind die drei Frauenrollen in „Hoffmanns Erzählungen“. Wäre das eine Option für Sie?

ND Da bin ich mir noch nicht sicher. Vor allem weil Giulietta verdammt schwer ist. Es haben zwar schon viele versucht, aber es macht nur einen Sinn, wenn man das auch darstellen kann. Es wurde zwar so gedacht, aber ich finde, dass Offenbach dabei vergessen hat, dass es fast unmöglich ist für eine Sängerin, das zu singen. Aber es gibt glaube ich eine Version, in der Giulietta etwas höher liegt. Dann könnte ich es vielleicht wagen.

BW Welche der Damen reizt Sie am meisten?

ND Antonia, weil sie eine Sängerin ist, die nicht singen darf.

BW Mit der nächsten Frage streifen wir ein Thema, über das Sänger nur selten offen sprechen: über Stimmprobleme. Sie sind eine der wenigen, die auch dabei kein Blatt vor den Mund nimmt. Warum sind Stimmerkrankungen ein solches Tabuthema, während es bei einem Sportler ganz normal ist, in der Zeitung über dessen Verletzungen zu lesen?

ND Ich habe keine Ahnung. Vielleicht schämen sie sich dafür. Bei mir ist das anders, und ich möchte mich damit auch nicht verstecken müssen. Auch wenn ich weiß, dass andere Leute hinter meinem Rücken tuscheln und glauben, dass ich eine schlechte Technik habe. Aber damit hat es wenig zu tun. Das Problem lag eher in meinem Kopf.

BW Kommen wir noch ein-

mal zurück zu den Sportlern. Wenn sich ein Fußballer verletzt hat, muss er danach langsam wieder zu seiner Form finden. Wie ist das bei Sängern?

ND Da ist es ganz ähnlich. Ich hatte zwei Operationen, und nach jeder hat es acht Monate gedauert, bis ich wieder fit war. Und noch viel länger dauert es, bis das Vertrauen in die Stimme wieder da ist. Denn man hat das Vertrauen verloren. Das wiederzufinden ist das Schwierigste.

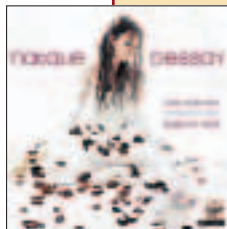
BW Mittlerweile haben Sie alles gut überstanden und nehmen ihr aktuelles Album mit Szenen aus romantischen Opern auf – ein Repertoire, das Maria Callas in den 1950er Jahren rehabilitiert hat. Sind heutige Sänger immer noch von ihr beeinflusst?

ND Jeder Sänger ist irgendwie von ihr beeinflusst. Aber man darf einfach nicht drandenken, sonst traut man sich gar nicht mehr, den Mund aufzumachen. Ich hasse sie dafür! (*lacht laut*) Dennoch sind ihre Aufnahmen immer wieder eine große Inspiration. Sehr gerne höre ich aber auch Ileana Cotrubas, weil ihre Stimme der meinen ähnlicher ist. Auch die Aufnahmen von Renata Scotta höre ich gerne, weil sie so feurig sind. Und vor kurzem ist mir was ganz Verrücktes passiert. Ich habe eine Aufnahme von „Linda di Chamounix“ gehört und dachte: Verdammt! Eine neue Sängerin hat die Bildfläche betreten, und sie singt wie eine Königin. Glücklicherweise war es nur eine alte Aufnahme mit Beverly Sills. (*lacht*)

BW Aufgenommen haben Sie die Arien mit Musikern des Concerto Köln, die auf historischen Instrumenten spielen, und bei der Arie der Lucia haben sie die Originalversion für Glasharmonika verwendet. Macht das einen Unterschied für Ihre Interpretationen?

CD-Tipps

Bellini, La sonnambula; Francesco Meli, Carlo Colombara, Sara Mingardo u. a., Orchestre et Chœur de l'Opéra de Lyon, Evelino Pidò (2006)



Händel, Italienische Kantaten; Le Concert d'Astrée, Emmanuelle Haïm (2005)

Monteverdi, L'Orfeo; Ian Bostridge u. a., Le Concert d'Astrée, Emmanuelle Haïm (2003)

Neu

Italienische Opernarien: Werke von Bellini, Donizetti, Verdi; Roberto Alagna u. a., Europäischer Kammerchor, Concerto Köln, Evelino Pidò (2007) CD 5099951187224 (*Erscheint am 23.11.*)

DVD-Tipps

Strawinsky, Le Rossignol; Violeta Urmana u. a., Orchestre de l'Opéra National de Paris, James Conlon; Christian Chaudet

Natalie Dessay – Le miracle d'une voix: Arien von Strauss, Mozart, Offenbach, Thomas, Ravel und Bernstein; div. Interpreten

Neu

Massenet, Manon; Rolando Villazón, Samuel Ramey u. a.; Gran Teatre del Liceu, Victor Pablo Pérez; David McVicar (2007)

DVD 5099950506897

Alle bei Virgin/EMI



Internet

www.natalie-dessay.com

ND Sicher, denn es klingt ganz anders. Manchmal ist es etwas rauer, manchmal sanfter. Anders eben. Man kann nicht so singen wie üblich, mit denselben Farben, das macht keinen Sinn. Vor allem verschmilzt die Stimme viel mehr mit den Instrumenten.

BW Im letzten Jahr haben Sie den Bereich der Oper auch einmal verlassen und zusammen mit Rolando Villazón den Soundtrack zu dem Kinofilm „Merry Christmas“ gesungen.

ND Das war eine merkwürdige Erfahrung für mich, meine Stimme mit dem Filmcharakter von Diane Krüger zu hören. Irgendwie hat das nicht gepasst – sie ist viel zu schön! (lacht) Zu ihr hätte eher die Stimme von Anna Netrebko gepasst oder Angela Gheorghiu, eine mehr lyrische Stimme. Meine Stimme würde mehr zu Audrey Tautou passen – finde ich.

sen – finde ich.

BW Wie war der erste Kontakt mit diesem fremden Genre?

ND Das war sehr unproblematisch. Vor allem mochte ich die Musik von Philippe Rombi, sonst hätte ich es auch nicht gemacht. Etwas komisch war nur, dass wir den

Film erst gesehen haben, als alles schon fertig war. Während die Aufnahmen in Prag stattfanden, haben wir in Paris gesungen. Das war etwas schwierig, sich das Endergebnis vorzustellen.

BW Zum Schluss noch einen kleinen Blick in die Zukunft: Erst war die Lucia Ihr Ziel,

dann die Violetta. Was kommt dann?

ND Ich weiß nicht, was nach der Violetta noch folgen soll. Vielleicht kann ich eines Tages einmal Mimi singen. Aber ich fürchte, das bleibt ein Wunschtraum. Und im nächsten Leben gebe ich dann Tosca und Salome. ■



Natalie Dessay in einer ihrer Traumrollen: der Manon.

„Ganz klar die beste Mini-HiFi-Anlage der Welt. Ein unübertroffenes Klangereignis.“

tv14 10/2005

„Kult von Bose: Klangwunder (...)“

Guter Rat 5/2005



ausgezeichnet mit
dem design award



best of the best



BOSE® WAVE® MUSIC SYSTEM
JETZT AUCH IN TITAN-SILBER

Von Zeit zu Zeit schafft
die Bose-Forschung das scheinbar Unmögliche:

Stellen Sie sich vor, ein einfacher Knopfdruck genügt, und Sie genießen Ihre Lieblings-CD/MP3-CD oder Ihr bevorzugtes Radioprogramm an jedem Platz, wo eine Steckdose in der Nähe ist:



z. B. auch im Schlafzimmer...



oder im Wohnzimmer.

Stellen Sie sich vor, Sie erleben den raumfüllenden Klang weitaus größerer und teurerer HiFi-Anlagen mit einem System, das kaum mehr Platz braucht als ein aufgeschlagenes Buch – ein System, das dank US-patentierter Technologien keine separaten Lautsprecher benötigt und HiFi-Klang sogar bei Zimmerlautstärke garantiert. Diese einzigartigen Vorteile und viele mehr bietet Ihnen nur das „Klangwunder“ von Bose. Machen Sie großartige Musik zu Ihrem ständigen Begleiter.

Das WAVE® Music System ist in Schwarz, Weiß und jetzt auch in Titan-Silber nur direkt bei Bose erhältlich.

Einfach kostenlos anrufen, jetzt gleich bestellen oder Infos anfordern:

Deutschland und Österreich ☎ (08 00) 2 67 33 33 Kennziffer 7AFF46

Internet: www.testhoerer.de
oder www.testhoerer.at

BOSE
Better sound through research.